



Aus-Wege

Aus-Wege

Ich schmecke die Pulverrückstände am Revolverlauf und gehe ein letztes Mal durch meine Bilanz. Unter dem Strich: Exitus.

Chopin op. 35, 3. Satz läuft als Dauerschleife, die Hände schwitzen. Der Lauf schlägt gegen die Zähne, bis ich draufbeiße. Entscheidende Gegebenheiten der letzten Zeit, die rückblickend betrachtet beinahe zwangsläufig, aber doch mit einer geringen Unsicherheit behaftet, zur jetzigen Lage geführt haben.

Der Bug (15062034. 31.327512, 15.896203. 35.658847, 14.457111. 350) pflügte durch den vollgepferchten Seelenverkäufer. Der Uffz sang: »Oh wärt ihr doch in Libyen geblieben«. Der Käpt'n ließ unverändert volle Fahrt machen. Das hätte ich mir in Bremerhaven nie alpträumen lassen. (»Mehr Bilder, Mann, mehr Bilder!«) Im Kielwasser (*Ich*) phosphoreszierten (*will*) *Noctiluca scintillans* und (*so*) *Pyrocystis noctiluca* unbeeindruckt vor sich hin, durchbrochen von schwarzen Schatten, die (*nicht mehr leben.*) mit den Armen wedelten.

Meyer schwadronierte immer von der afrikanischen Pestbeule, die bald aufplatzen würde, und dann würde die Festung Europa unter dem Ansturm der Termiten zerbröseln. Unter Gelächter (30072034. 35.183631, 11.097520. 35.490510, 12.493722. 200) rief er über die Reling: »Lernt erstmal richtig Schiffe bauen!« Der Pott war schon kurz vorm Absaufen; Wasser bis zur Brust, Wellen über den Kopf. Und die Kinderaugen und -münder (*Arschlöcher!*) so weit aufgerissen. (»Kriegt der jetzt seinen Moralischen oder was!?!«)
(*Nur noch diesen MindSim aufzeichnen. Dann bin ich raus.*)

Steile Vorlage vom Typ am Heck, eine Knarre (07092034. 36.913598, 8.385211. 38.594802, 8.603174. 300) zu ziehen. Bei den Kähnen reicht es ja, wenn du draufspuckst. Was da eine Handgranate ausrichtet ... Glückgluckgluck, weg war er. Klar gab es eine Weile Geschrei. Jedem Kopf auf dem Wasser eine Kugel. Ich stand am Bug und versuchte krampfhaft, in die andere Richtung zu blicken. (»Was'n für 'n Scheiß, wegschauen. Draufballern soll er! Der soll sich ans Script halten, verdammt.«) Ruhe über der glatten See. (*Ich will nicht mehr mitmachen dabei, die Fantasien von Idioten zu imagenisieren. Die sollten sich mit ihrem Leben auseinandersetzen, anstatt nur dem Script anderer zu folgen. Ich habe das lange genug getan, jetzt ist Schluss.*) (»Jetzt produziert er auch noch Aussetzer. Ich fass es nicht, der ist doch Profil!«) *Das Script sagt, er soll seine Frau verachten, aber was, wenn er sie bis zum Ende geliebt hätte?*

Ich verließ die Agentur nach dieser Fahrt und verbrachte abwärtsspiralige Monate mit Susanne, deren Krankheit sich weiter verschlimmerte. Insofern war es gut, dass ich zu Hause war. Zunehmend war Pflege angesagt, dazwischen hatte ich zu viel Zeit um Nachdenken. Ah, da hat noch mein altes Ich gesprochen, denn nachdem in die Kruste um mein Hirn die ersten Risse gesprengt waren, fehlte die Zeit, all das Denken (*Immer Zweifel.*) nachzuholen, das ich mir in Schule und Militär habe austreiben lassen. Ich bin nicht dumm, es kostete mich einfach weniger Kraft, der Clique, den Sprüchen der Angeber (*Immer alleine.*) zu folgen. Nolens volens führte mich der Weg zum Militär; da, wo Mitlaufen (*Immer zerrissen.*) nicht nur gesellschaftlich gewünscht, sondern vorausgesetzt wird. Aber in beiden Fällen fliegen die Quertreiber raus. (*Flucht in die Welt der MindSims.*) Durch meine Kündigung kam ich dem Rauswurf zuvor, ich wollte nicht mehr danebenstehen und wegschauen.

Tat ich dann doch. Hilflos dem Verfall Susannes gegenüber machte ich lange Spaziergänge, da mir der Anblick Susannes eiserne Bänder um die Brust legte, und suhlte mich in meiner Scham. (*Aber das heilt die Zerrissenheit nicht.*) Die Krankheit beherrschte unser Zusammenleben.

(»Mann, Scheiße, unsere Kunden wollen Entertainment und nichts Ernsthaftes. Der Junkie wird zum Spießler, ich fass es nicht. Kranke Frau, so'n Quatsch, ein Verhältnis hat sie, mit 'nem Nigger. Ok, wir lassen das



Aus-Wege

MindGrabbing laufen, irgendein verwickelter ›Bildungsbürger‹ wird das schon als Doku usen, für'n Sonderpreis vielleicht.«)

Vor ein paar Tagen schrieb Meyer mir eine E-Mail, sie würden sich in einer Kneipe treffen, ich könne gerne dazustoßen. Treffen mit denen vom Schiff? Was würde mir das bringen? Reminiszenzen an die alte Kameradschaft? Susanne wirkte froh - selbst vorhin noch, bevor ich ging -, ich solle mir doch einen schönen Abend machen. Ich hatte so ein Bauchgefühl ... *(Nur noch diesen MindGrab und dann zum Entzug.)*

Aus jetziger Sicht betrachtet hätte ich natürlich bleiben müssen. Oder länger weg sein, dann wäre es vielleicht von alleine vorbei gewesen. Aber nein: Ich verteidige mich nicht. Ich hatte keine klare Vorstellung davon, was ich wirklich wollte. Vielleicht war es ein Impuls unbewusster Loyalität oder die Konsequenz eines dieser ironischen Zwänge, die in den Gegebenheiten der menschlichen Existenz lauern. Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen. Aber ich ging hin. Vielleicht hätte sich ja ein Ex-Kollege geändert, würde Selbstkritik äußern, oder ich würde mir den nötigen Schwung holen, um irgendetwas zu unternehmen, zur Presse zu gehen, was weiß ich.

Das Gespräch war wie ein torkelnder Kreisel, der sich an meinem Gewissen stieß, also brach ich bald auf, ohne bei den anderen auch nur einen Hauch von Einsicht verspürt zu haben. Das Ziehen in den Eingeweiden trieb mich zu Susanne.

Warum bin ich nur hin? Es ist mir unklarer als zuvor. Und doch: Wäre es danach anders gelaufen, wäre der Abend vielleicht einer der Punkte im Leben geworden, an denen man seinen Entschluss, sich zu ändern, in die Tat umsetzt.

Als ich die Tür aufschloss, brannten überall in der Wohnung Kerzen. Aus dem Schlafzimmer drang Stöhnen. Susanne lag auf dem Bett und *(Selbst entscheiden, nicht sein Leben gelebt bekommen.)* streckte mir ihre linke Hand entgegen. Sie hing herunter und war blutverschmiert. »Nicht mal das kriege ich noch hin«, stieß sie zwischen Schluchzern hervor. Ich sah die nassen Fußspuren aus dem Bad und folgte ihnen zum Bett. Mein Kopf klärte sich, ich nahm Susanne in die Arme. »Ich will so nicht mehr leben«, flüsterte sie. »Die Schmerzen, die Hilflosigkeit, dein Mitleid. Ich will nicht warten, bis ich nur noch vegetiere. Hilf mir.« Wärme in der Brust, Tränen in den Augen. Ich hielt sie in den Armen, die Frau meines Lebens. Ein kleines Stück wich ich von ihr zurück, nur soviel, dass ich ihr in die Augen schauen konnte. Darin erblickte ich Hoffnungslosigkeit *(Better-than-Life)* und Hoffnung *(Reallife)*. Ich strich ihr über den Scheitel, fühlte die Widerspenstigkeit ihrer Haare und ließ meine Hand auf ihrer Wange ruhen.

In meinem Kopf breitete sich Stille aus, in der nur vereinzelte Gedanken und Bilder aufblitzten. Worin zeigt sich Liebe? Das erste vorsichtig forschende Ineinanderflechten unserer Hände. Die lange, lange Umarmung nach der Fehlgeburt. Unsere SMS, in die wir jeweils nur einen Punkt setzten, der uns alles sagte, was zu sagen war, und mich zum Lächeln brachte.

Was ist ein echter Liebesbeweis? Unzählige kleine und große, ernst gemeinte und vorgespülte fielen mir ein, aber jetzt? Unter dem Stapel Unterwäsche im Schrank die illegal besorgte Waffe.

»Bitte«, sagte Susanne. *(Endlich wieder Herr im eigenen Kopf sein.)* Ich hielt sie noch eine Ewigkeit. Sie drückte sich an mich. Schließlich küsste ich sie auf die Stirn und ging zum Schrank. Susanne legte sich nach hinten auf das Bett und schloss die Augen. Ich nahm die Waffe - das gleiche Modell wie unsere Diensthandwaffe, so vertraut - heraus, sie war geladen. Mit leisem Klicken änderte der Sicherheitshebel seine Position. Ich setzte mich neben Susanne aufs Bett und griff mit meiner linken nach ihrer rechten Hand.

Geht es nicht darum: Selbstbestimmung bis zum Schluss?

(Geht es nicht darum: Selbstbestimmung, um zu leben?)

Ich zielte auf die Brust, aber auf dieses Herz konnte ich nicht schießen.



Aus-Wege

Wir haben uns schon immer ohne viele Worte verstanden; Susanne drehte den Kopf weg von mir und drückte meine Hand. »Bis dass der Tod uns scheidet«, sagte sie. Ich setzte die Waffe an ihre Schläfe und drückte ab. (»Endlich mal Blut, Mann!«) Der Schuss interessiert in unserer Gegend keinen, und wenn schon. Hier in dieser Welt war uns kein Glück beschieden, aber dort, wohin ich ihr jetzt folge, werden wir vereint sein für immer.

Ich drehte ihren Kopf zurück, Blut und anderes ignorierend, und küsste ihre Lippen, Botschafter von Liebe und Zärtlichkeit für neun Jahre, fünf Monate und vier Tage. Dann steckte ich mir den Revolverlauf in den Mund und ... *(Die Dienstwaffe war doch sicher eine Pistole?! Diese schlampigen Scripts kotzen mich an!)*

(»Stop, Stop, Stop! Schaltet den Mindgrabber aus. Man könnte meinen, sein Mindport hat 'nen Kurzen, dieser MindGrab läuft echt Scheiße, Mann!«)

»Also, du bist schon solange dabei, du kennst das Spiel: Es geht nur um Action. Wir kriegen das Script, du spielst es in deinem Kopf - Mann, du bist ein super Imagenie -, wir pimpen den MindSim und das Better-Than-Life geht weg wie warme Semmeln. Diesen Frauenquatsch kriegen wir nicht verkauft. Und den Esoquatsch von wegen Reise ins Afterlife: das Theater kannst du sparen.

Also reiße dich zusammen und halt dich an das Script und konzentriere dich. Kein Gelaber, mehr Action, mehr Blut. Mann, unsere Kunden wollen Hardcore, die wollen eiskalte Typen, nicht so nen gefühlsduseligen alten Sack. Zieh Bilanz, dann mach die Alte und ihren Nigger-Loverboy kalt, wie's im Script steht. Schuss und Schluss. Ok?

Ach, und kein Meta-Wischwasch mehr, schaffen die Filter nicht.

Mann, einfach nur das Script runter imagenisieren.«

(Dieses eine Grabbing noch, dann nimm ich das Geld und fang neu an.)

Ich schmecke die Pulverrückstände am Pistolenlauf und gehe ein letztes Mal ...

(»Wenn er jetzt zum Ende kommt, erschießt ihn. Damit kommen wir in die erste Liga, werden die Kings of Town. Unsere Kunden wollen Hardcore, Jungs, Hardcore.«)

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).